

Schumpeter und die Emigranten

Von
Christian Fleck
(Graz)

In nahezu allen historischen Überblicksdarstellungen zur wissenschaftlichen Emigration während der NS-Zeit findet man auch den Namen Joseph Alois Schumpeter angeführt.¹ Tatsächlich verließ Schumpeter im September 1932 Deutschland in Richtung USA; ein Weg, den wenige

1 Laura Fermi: *Illustrious Immigrants. The Intellectual Migration from Europe, 1930-41*. Chicago: Chicago University Press 1971, S. 321ff. zählt ihn zu den "émigrés"; desgleichen Friedrich Stadler: "Vertriebene Vernunft" - Rückblick und Zusammenschau, in ders. (Hrsg.): *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft*. Wien: Jugend & Volk 1988, S. 35; Peter Weibel / Friedrich Stadler (Hrsg.): *Vertreibung der Vernunft. The Cultural Exodus From Austria*. Wien: Löcker 1993, führen Schumpeter in einer "Personenliste österreichischer Wissenschaftsemigration" an, Anhang S. 61; desgleichen: *Österreicher im Exil. USA 1938-1945. Eine Dokumentation*, hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Band 1. Wien: Bundesverlag 1995, S. 476; Werner Leinfellner: *Oskar Morgenstern*, in Friedrich Stadler (Hrsg.): *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft*. Wien: Jugend & Volk 1988, S. 417, spricht pathetisch davon, daß Schumpeter einer der ersten [war], die [!], 1933 [!] von der Unvernunft vertrieben, in den USA [...] willkommen geheißen wurde"; Christian Fleck: *Rückkehr unerwünscht. Der Weg der österreichischen Sozialforschung ins Exil*, und Karl H. Müller: *Die Idealwelten der österreichischen Nationalökonomien*, beides in Friedrich Stadler (Hrsg.): *Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940*. Wien: Jugend & Volk 1987, diskutieren ihn im Zusammenhang mit der Emigration, ohne auf die Umstände seines Ortswechsels näher einzugehen; Horst Müller: *Exodus der Kultur. Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler in der Emigration nach 1933*. München: Beck 1984, S. 75f., spricht von Schumpeter als einem Nationalökonomem im amerikanischen Exil; Lewis A. Coser: *Refugee Scholars in America. Their Impact and Their Experience*. New Haven: Yale University Press 1984, erwähnt Schumpeter mehrfach im Zusammenhang mit den emigrierten Nationalökonomem, ohne ihn ausdrücklich als "refugee" zu bezeichnen - an einer Stelle, S. 154, charakterisiert er ihn als *European-born economist*. Zutreffenderweise nicht enthalten ist Schumpeters Name in den beiden zeitgenössischen "List of Displaced German Scholars" (August 1936) und "Supplementary List of Displaced German Scholars" (Herbst 1937), beide jetzt wieder abgedruckt in: *Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933. Entlassung und Vertreibung*, hrsg. von Herbert A. Strauss, Tilmann Buddensieg und Kurt Düwell. Berlin: Technische Universität 1987.

Monate später auch ein Teil der ersten Welle von politischen Emigranten aus dem Deutschen Reich nehmen sollte. Aus der zeitlichen Koinzidenz schließen die meisten Autoren, daß Schumpeter zu den Emigranten zu zählen sei: Er sei weitsichtig genug gewesen, Deutschland zu verlassen, ehe er entlassen werden hätte können. So plausibel diese Deutung erscheint - und für andere auch zutreffend wäre -, so stimmt sie im Falle Schumpeters nicht.²

Schumpeter ging aus freien Stücken nach Cambridge, Massachusetts, um an der Harvard University eine Professur zu übernehmen, war also ein Auswanderer und kein Flüchtling. Sein Weggang aus Bonn stand nach Meinung der meisten Autoren in keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem Aufstieg der NSDAP. Im Gegenteil, es gibt ausreichend viele Hinweise, daß Schumpeter zwar von der deutschen Hochschulpolitik und den Fachkollegen enttäuscht war, nicht aber, daß er sich von den Nazis bedroht fühlte.

Robert L. Allen, der sich in seiner Schumpeter-Biographie ausführlich auf die tagebuchähnlichen Notizen Schumpeters stützt, bestätigt dieses Urteil, meint allerdings, daß Schumpeter *politisch naiv*³ gewesen sei und zitiert Äußerungen

2 Unter den Emigrationsforschern weist nur Claus-Dieter Krohn: *Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School for Social Research*. Frankfurt: Campus 1987, S. 60, darauf hin, daß Schumpeter nicht als Emigrant zu bezeichnen sei; gleichlautend Claus-Dieter Krohn: *Die Emigration der Österreichischen Schule der Nationalökonomie in die USA*, in Stadler (Hrsg.): *Vertriebene Vernunft II*, S. 403, und Claus-Dieter Krohn: *Deutsche Exil-Ökonomen in den USA nach 1933. Das Beispiel der New School for Social Research*, in Ija Srubar (Hrsg.): *Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933-1945*. Frankfurt: Suhrkamp 1988, S. 144. Ökonomehistoriker stimmen weitgehend dahingehend überein, daß Schumpeter nicht zur von den Nazis verursachten Emigration zu zählen sei; vgl. die Beiträge in Harald Hagemann (Hrsg.): *Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*. Marburg: Metropolis 1997. Die Biographien, die sich ausführlich mit Schumpeters Karriere befassen, sind in diesem Punkt natürlich vor derartigen Fehlurteilen frei; vgl. Richard Swedberg: *Schumpeter. A Biography*. Princeton: Princeton University Press 1991; Robert Loring Allen: *Opening Doors. The Life and Work of Joseph Schumpeter*. 2 Bände. New Brunswick: Transaction 1991; Wolfgang F. Stolper: *Joseph Alois Schumpeter. The Public Life of a Private Man*. Princeton: Princeton University Press 1994.

3 Allen: *Opening Doors. Band 1*, S. 284. Schumpeter konzidierte 1943 in einem Brief an Waldemar Gu-

von ihm aus dem Jahr 1932, die er als pro-nazistische⁴ qualifiziert: Einigen seiner Schüler habe Schumpeter geraten, um ihrer Karriere willen oder wegen ihres ökonomischen Sachverständnisses, den eine aufstrebende Partei benötigen würde, der NSDAP beizutreten. Auch die Rede, die Schumpeter bei der für ihn veranstalteten Abschiedsfeier hielt, enthält Passagen, die man zumindest als mißverständlich bezeichnen muß, etwa wenn es dort heißt, daß Deutschland einer Zeit entgegengehe, die sich entweder als *Katastrophe oder Glorie* herausstellen werde.⁵

Schüler und Kollegen Schumpeters führen zu seinen Gunsten unter anderem persönliche Erinnerungen ins Treffen, um den Vorwurf einer anfänglich freundlichen Haltung zur NSDAP und deren Regime zu entkräften: Gottfried Haberler behauptet, Schumpeter habe wiederholt geäußert, daß er einer der ersten Kandidaten für das Konzentrationslager gewesen wäre, wenn er in Deutschland geblieben wäre.⁶ Auch Wolfgang Stolper, der sich unter anderem auf Mitschriften aus seinen Bonner Studententagen stützt, konzediert Schumpeter eine realitätsadäquatere Sicht der aufsteigenden Nazi-Partei, als das Allen zu tun gewillt ist.⁷

Vor allem ein Satz aus einem Brief Schumpeters an den Leiter der sozialwissenschaftlichen Abteilung der Rockefeller Foundation, Edmund E. Day, vom 2. Mai 1933 dient Kritikern als Beweis für Schumpeters fragwürdige Haltung: *I know something of the government which preceded Hitler's and I can only say that I am quite prepared to forgive him much by virtue of com-*

rian seinen Mangel an politischer Weitsicht: *it is not much to my credit as a political analyst that I had no idea whatsoever of Hitler's impending rise to power*; zitiert nach Swedberg: *Schumpeter*, S. 147f.

4 Allen: *Opening Doors. Band 1*, S. 283-288, enthält sehr harsche und historisch fragwürdige Urteile über Schumpeter vis-à-vis der Nazipartei.

5 Vgl. Allen: *Opening Doors. Band 1*, S. 285. Die Abschiedsrede "Das Woher und Wohin unserer Wissenschaft" ist enthalten in Joseph Schumpeter: *Aufsätze zur ökonomischen Theorie*, hrsg. von Erich Schneider und Arthur Spiethoff. Tübingen: Mohr 1952. Swedberg verweist darauf, daß das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Redetranskript von Schumpeter nie korrigiert wurde; Swedberg: *Schumpeter*, S. 275. Die Wendung *catastrophe or salvation* findet sich auch in einem Brief an Haberler vom 20. März 1933, zitiert in Swedberg: *Schumpeter*, S. 148.

6 Vgl. Gottfried Haberler: *Joseph Alois Schumpeter, 1883-1950*, in: *Quarterly Journal of Economics*, Bd. 64 (1950), S. 356f.

7 Vgl. Stolper: *Schumpeter*, S. 111ff.

parison. Der Historiker der exilierten "Reform-ökonomien", die an der New School for Social Research ein Exil fanden, Claus-Dieter Krohn, wird nicht müde, die Vertreter der österreichischen Schule, zu denen er auch Schumpeter zählt, ob ihrer politisch fragwürdigen Urteile zu kritisieren⁸ - und er zitiert wiederholt obigen Satz Schumpeters.⁹

Im folgenden geht es nicht darum, über Schumpeters politische Weitsicht oder Kurzsichtigkeit zu richten, noch, die "Sympathie für Hitler" (Allen) auszuloten oder den Wahrheitsgehalt der Erzählung des glücklicherweise der Inhaftierung in einem Nazi-KZ entkommenen Gelehrten zu prüfen. Auch Schumpeters gegenwartsdiagnostische Fähigkeiten sollen hier nicht eingehender erwo-gen werden. Dies nicht zuletzt, weil Schumpeter selbst über die Fähigkeit von Sozialwissenschaftlern, dramatische historische Änderungen, die sie als Zeitzeuge miterleben, auch richtig beurteilen zu können, 1932 in einem Aphorismus das Wichtigste gesagt hat: *Wenn fundamental Neues*

8 Vgl. Krohn: *Die Emigration*, S. 409; ders.: *Wissenschaft im Exil*, S. 55; ders.: *Entlassung und Emigration nach 1933*, in Hagemann: *Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, S. 58f.

9 Vgl. Krohn: *Wissenschaft*, S. 88; ders.: *Entlassung und Emigration nach 1933*, S. 58; ders.: *Dismissal of German-Speaking Economists after 1933*, in Mitchell Ash / Alfons Söllner (eds.): *Forced Migration and Scientific Change. Émigré German-Speaking Scientists and Scholars after 1933*. Cambridge: Cambridge University Press 1996, S. 194; ders.: *Wien-Heidelberg-Berlin-New York. Zur intellektuellen Biographie Emil Lederers*, in Emil Lederer: *Der Massenstaat. Gefahren der klassenlosen Gesellschaft*, hrsg. von Claus-Dieter Krohn. Graz: Nausner & Nausner 1995, S. 25 und 186, wo Krohn (ausführlicher als in *Wissenschaft*, S. 89) aus Joseph Schumpeter: *Geschichte der ökonomischen Analyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965, S. 1403, einen sinnähnlichen Satz (*Unter solchen Umständen [i.e. Lehrstuhlbesetzungen aus politischen Gründen; C.F.] bedeutete der Aufstieg des Nationalsozialismus nicht einen so großen Bruch und verursachte auch keinen so großen Schaden, wie ein ausländischer Beobachter erwarten könnte.*) zitiert, um sein Schumpeter-Bild zu verteidigen. Er ignoriert allerdings den argumentativen Kontext Schumpeters, geht es ihm dort doch darum, darauf hinzuweisen, daß die Nazis anfangs keiner wirtschaftstheoretischen Position ausdrücklich den Vorrang gaben (außerdem könnte man darauf hinweisen, daß gerade die letzten Teile dieses Buchs von Schumpeter nur skizziert wurden und der publizierte Text von seiner Witwe, Elizabeth Boody Schumpeter, hergestellt wurde). Vgl. auch Swedberg: *Schumpeter*, S. 148f., wo dieser Satz ebenfalls, ohne daß auf den Kontext eingegangen wird, zitiert wird.

in der Welt geschieht, dann stehen wir vor einem Rätsel.¹⁰ Vielmehr soll anhand einiger in den Schumpeter Papers in Harvard Archives befindlicher Dokumente seine Beziehung zu anderen, vor allem weniger prominenten Emigranten bekannt gemacht werden. Über Schumpeters Verhältnis zu den vertriebenen Wissenschaftlern äußern sich die meisten Autoren nur sehr kurzweilig: In jüngster Zeit haben sich zwar einige, denen Schumpeter bei ihrer Flucht in die USA bzw. den ersten Schritten in der Neuen Welt behilflich war, autobiographisch geäußert,¹¹ aber die Sekundärliteratur widmet diesem Thema meist nur wenige Zeilen. Nur Swedbergs Biographie enthält einen knappen Hinweis darauf, daß *Schumpeter helped them [den Flüchtlingen; C.F.] as much as he could*. In den Schumpeter Papers finde sich *letter after letter written on behalf of former colleagues and other academics who need help. Some people owed their careers to Schumpeter and perhaps their lives as well*.¹² Hingegen bittet Stolper die Erörterung von Umfang und Charakter von Schumpeters Hilfe für Flüchtlinge in die Frage "Was Schumpeter Anti-Semitic?" ein, und Allen interessiert sich für diesen Aspekt des Öffnens von Türen nicht.¹³

Einer umfassenden Darstellung der Beziehungen Schumpeters zu deutschsprachigen Emigranten stellt sich allerdings ein nahezu unüberwindliches Hindernis entgegen: Die neun Schachteln des Nachlasses, die die Korrespondenz enthalten, befinden sich in einem wahrhaft desaströsen Zustand, der eine systematische Auswertung unmöglich macht. Schumpeter benutzte viele der an ihn gerichteten Briefe als Notizzettel, teilte sie in vier Teile und kritzelte auf die Rückseite seine eigenen Bemerkungen.¹⁴ Daher findet man ver-

streut über den gesamten Nachlaß immer wieder Briefviertel, deren Autoren allerdings praktisch nie zu entschlüsseln sind.¹⁵ Dazu kommt, daß Schumpeter offenkundig jenen Teil seiner Korrespondenz, dem er keine große wissenschaftliche Bedeutung beimaß, handschriftlich erledigte - und dazu gehörte fast die ganze Korrespondenz mit Emigranten. Die wahrlich eigenhändige Beantwortung könnte auch damit zu tun haben, daß sich viele der Bittsteller in deutscher Sprache an ihn wandten und - das machen einige nicht abgesandte Briefe bzw. wieder verworfene Versionen deutlich - er in seiner Muttersprache antwortete, vielleicht auch deshalb, weil Schreibkräfte, die ihm zur Verfügung standen, nicht in der Lage waren, deutsch zu schreiben. Diese Umstände verunmöglichten es, über Schumpeter als Briefschreiber mehr als Zufälliges zu berichten. Andererseits legt die Tatsache, daß er einige Briefe nicht zerschnitt, den Schluß nahe, diese daher erhalten gebliebenen Briefe seien ihm zumindest zeitweilig als ungeteilte Dokumente wichtig gewesen.

Bevor auf die Korrespondenz mit einzelnen Emigranten eingegangen werden soll, möchte ich jene Aktivität aus dem Mai 1933 schildern, die in der Sekundärliteratur unterschiedlich interpretiert wird. Datiert mit 2. Mai 1933 schreibt Schumpeter an Ökonomen, vornehmlich solche von Ivy League Universitäten, wie Irving Fisher (Yale), Jacob Viner (Chicago), James Angell (Columbia) Frank A. Fetter (Princeton) sowie an Alvin Johnson (New School), Reverend Harry Emerson Fosdick und an die Rockefeller Foundation.¹⁶ In diesen nahezu gleichlautenden, maschineschriebenen Briefen schlägt er, nach vorheriger Beratung mit Wesley Mitchell (Columbia), die Gründung eines "Committee of American economists" vor, das sich als "employment agency" um Beschäftigungsmöglichkeiten für jene deutschen Ökonomen kümmern sollte, die re-

10 Zitiert in Stolper: *Schumpeter*, S. 110, nach dessen "lecture notes" anlässlich einer Rede Schumpeters über "Soziale und wirtschaftliche Entwicklung" vor der sozialphilosophischen Arbeitsgemeinschaft in Bonn am 28. April 1932.

11 Vgl. die autobiographischen Beiträge in Hagemann: *Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration*.

12 Swedberg: *Schumpeter*, S. 149.

13 Krohn: *Entlassung und Emigration nach 1933*, S. 59, benutzt eine Formulierung, die in doppelter Hinsicht irreführend ist: *Nur in ganz wenigen Fällen haben die Österreicher, und hier insbesondere Machlup und Schumpeter geholfen*.

14 Allen: *Opening Doors. Band 2*, Appendix D, S. 277ff., enthält eine Beschreibung des Schumpeter-Nachlasses.

15 Auf einem dieser Briefteile eines unbekanntem Absenders findet sich beispielsweise in Schumpeters Handschrift der Vermerk "Affidavit", und aus den wenigen erhalten gebliebenen Zeilen ergibt sich, daß es sich um eine Intervention zugunsten Emil Goldmanns handelte, von dem der Briefschreiber berichtet, daß er *vorübergehend Vorlesungen in Cambridge [England; C.F.] und Eton gehalten habe und Anfang dieses Jahres (?) eine Berufung an die Universität Oslo erhalten habe, der er wegen der deutschen Besetzung Norwegens nicht nachkommen konnte*.

16 Der Brief an Fosdick ist abgedruckt in Swedberg: *Schumpeter*, S. 216.

moved from their places by the present government wurden. In einem Brief an Johnson, der einleitend denselben Vorschlag wiederholt, geht Schumpeter dann auf eine Initiative von Johnson ein, die dessen Kollege Edwin Seligman an Schumpeters Cambridger Gastgeber und Harvard-Kollegen Frank Taussig gesandt hatte und die Schumpeter als *excellent plan* bezeichnet (bei diesem Plan handelt es sich um jene Aktivität Johnsons, die letztlich zur Gründung der University of Exile führen sollte¹⁷). Schumpeter wollte mit seiner Initiative Johnson nicht im Weg stehen, solange dessen Plan eine Chance auf Realisierung habe. Sich Johnsons Aufruf persönlich anzuschließen, sei ihm jedoch nicht möglich, was er diesem bei nächster Gelegenheit hoffentlich zu dessen Zufriedenheit erläutern werde: *The strong emphasis placed on the element of protest in Johnsons Aufruf hindere Schumpeter daran, sich zu beteiligen. Gleich Johnson mißbillige er jede injustice or harshness, aber - und nun folgt jene Formulierung, die schon weiter oben aus der Sekundärliteratur zitiert wurde: I cannot feel about the Hitler government as many people do because I know the one that went before.*¹⁸ Allerdings setzt Schumpeter erläuternd fort, daß, auch wenn er sich diesem Protest nicht anschließen, er ihn sehr wohl verstehe. Selbst wenn öffentliche Proteste sich gegen einen spezifischen Punkt richteten, würden sie im *public mind invariably weld into a general protest*, und an einem derartig allgemeinen Protest wolle er sich aus Gründen, die mit seiner Auffassung der Wissenschaftlerrolle zu tun hätten, nicht beteiligen. Das sind jedenfalls Formulierungen, aus denen man nicht auf eine Sympathie mit den Nazis schließen wird können. Für einen Ausländer, der Schumpeter zu diesem Zeitpunkt in den USA noch war, gibt es mehr als einen vernünftigen und akzeptablen Grund, sich an pauschalen Protesten nicht zu be-

teiligen.¹⁹ Bedenkt man schließlich noch, daß die NSDAP gerade erst drei Monate an der Macht war und daß viele Diskriminierungsmaßnahmen noch nicht in kraft gesetzt waren, wird man Schumpeter nicht einmal der Leisetreterei bezichtigen können. Eher sollte man - auch mit Blick auf die Reaktionsschnelligkeit, die Intellektuelle in durchaus vergleichbaren Situationen an den Tag legen - Schumpeters rasche Bereitschaft zur Hilfestellung hervorheben.

Der Brief an Johnson macht auch deutlich, daß Schumpeters Vorschlag, ein Komitee zu gründen, offensichtlich unabhängig von Johnsons Bemühungen zustande kam und daß er gewillt war, weiterhin helfend tätig zu werden, sollte sich Johnson weitergehende Absicht der Schaffung einer University in Exile nicht realisieren lassen: *But I greatly sympathize [mit Johnsons Initiative; C.F.] and as I should feel it a duty to help my former colleagues in case your [i.e. Johnson; C.F.] plan should not take care of them, I should be much obliged if you told me how things stand and whether I may with safety discontinue my own efforts.*

Schumpeter versandte in dem Brief an seine Ökonomenkollegen auch eine gereihte Liste jener Ökonomen, an die er "gedacht" hatte und deren Schicksal ihm am Herzen lag. Guten Gewissens könne er die folgenden Personen wegen ihrer wissenschaftlichen Verdienste empfehlen:

1. Gustav Stolper
2. Jacob Marschak
3. Hans Neisser
4. Karl Mannheim
5. Emil Lederer
6. Adolf Loewe
7. Gerhart Colm
8. Karl Pribram
9. Eugen Altschul.

Jeden einzelnen auf dieser Liste Stehenden charakterisiert Schumpeter hinsichtlich dessen wissenschaftlicher Bedeutung, seiner persönlichen

17 Zu Johnsons Aktivitäten siehe seine *Autobiography Pioneer's Progress. An Autobiography*. New York: Viking 1952; Stephen Duggan / Betty Drury: *The Rescue of Science and Learning. The Story of the Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars*. New York: Macmillan 1948; Peter M. Rutkoff / William B. Scott: *New School. A History of the New School for Social Research*. New York: Free Press 1986, S. 84ff.; Krohn: *Wissenschaft*, S. 70ff.

18 Im Brief an Fosdick (siehe Fußnote 16) findet sich eine ähnliche Formulierung und die Ergänzung *my conservative convictions make it impossible for me to share in the well-nigh unanimous condemnation the Hitler Ministry meets with in the world at large.*

19 Im Antwortschreiben vom 6. Mai stimmt Johnson ihm in diesem Punkt ausdrücklich zu: *So far as Hitlerism in general is concerned, I agree that it is none of our business as Americans.* Anderer Meinung ist Johnson hinsichtlich der *republic of letters*. Angriffe auf sie in einem beliebigen Land betrachtet er als Angriffe auf die internationale Gelehrtenwelt und die akademische Freiheit überhaupt. Im weiteren erläutert Johnson dann seinen Plan, der schließlich zur Gründung der University in Exile führte, und versucht Schumpeter zu bestärken, seine eigenen Hilfsmaßnahmen unabhängig davon fortzusetzen.

Lebensumstände und seiner Sprachkompetenz. Besonders günstig beurteilte er seinen Freund Gustav Stolper, dessen Zeitschrift "Der Deutsche Volkswirt" wegen *strong opposition to the Hitler government* verboten worden sei. Zu ihm persönlich ferner Stehenden formuliert Schumpeter differenzierte Urteile: Marschak sei der *most gifted scientific economist of the exact quantitative type now in Germany*, der *an excellent book on the Elasticity of Demand* und mehr als ein halbes Dutzend *excellent papers on various subjects in Econometrics* verfaßt habe. Hans Neisser sei ein *brilliant scientist*, und Emil Lederer sei, obwohl er *never published any well-rounded work*, sicherlich ein *more than competent economist*, der bislang ein sehr breites Feld bearbeitet habe: *employees unions, crises, socialism, wage questions, sociological aspects of present-day civilization*. Weit entfernt von einem Gefälligkeitsgutachten liest sich, was Schumpeter von Mannheim dachte: *The leading exponent of that typically German kind of sociology which verges towards Philosophy. Whatever one's opinion about the value of this line of thought, it may be useful and interesting to have that exponent of it in the country*. Loewe bezeichnet er als *certainly a very good man*, dessen Reputation wegen der vielen administrativen Arbeit, die er zu leisten hatte, geringer sei, als er es verdiene. Auch Colm sei durch die De-facto-Leitung des Kieler Instituts für Weltwirtschaft zwar als *leader and adviser of innumerable research workers* und als *leading part in framing the great German economic survey (Wirtschaftsenquete)* bekannt, auf seine fachlichen Qualitäten geht Schumpeter jedoch nicht näher ein: *An eminently useful man*. Karl Pribrams Namen auf dieser Liste zu finden überrascht zumindestens ebensowohl wie die Nennung von Mannheim an vierter Stelle. Der 1877 geborene Pribram war allein schon wegen seines fortgeschrittenen Alters schwerer zu vermitteln, und seine wissenschaftlichen Meriten hatte er auch schon vor längerer Zeit erworben: *Began 30 years ago in the Imperial Statistical Office at Vienna then entered the Ministry of Commerce. Was, about 1920, appointed to a leading post in the International Labor Office at Geneva and called to the University of Frankfurt in 1927 oder 1928. An expert on labor questions and the philosophy of economics*. Erwähnenswert erscheint Schumpeter, daß Pribram *a highly cultivated man* sei. Über den Frankfurter Privatdo-

zenten Eugen Altschul äußert sich Schumpeter am kürzesten: Er sei der einzige Exponent der Lexis-Schule.

An Schumpeters Liste scheint mir zweierlei bemerkenswert: Zum einen enthält sie kaum Namen von Ökonomen, die üblicherweise als ihm persönlich oder fachlich nahestehend betrachtet werden, sondern stellt gleichsam eine gezielte Auswahl der im Frühjahr 1933 entlassenen Hochschullehrer dar. Die "List of Displaced German Scholars" (1936) und das "Supplementary" (1937) enthalten im Abschnitt "Economics" die Namen von 149 bzw. 9 Wissenschaftlern. Mit Ausnahme von Stolper findet man dort alle von Schumpeter empfohlenen Ökonomen (Mannheim wurde als Soziologe klassifiziert).²⁰ Schumpeters Stichprobe umfaßt alle damals Prominenten, die noch keine fixe Stelle im Ausland gefunden hatten (wie Fritz Neumark, Wilhelm Roepke, Alexander Rüstow) oder noch nicht zur Emigration gezwungen waren. (Den ihm persönlich Nahestehenden half er offensichtlich auf einer privateren Basis, als es das Versenden von Stellenbewerberlisten an Fachkollegen darstellt.²¹) Schumpeters bekannte Ablehnung von Schulbildung zeigt sich damit auch im Augenblick, als er bedrohten Kollegen zur Hilfe kam. Auch hierin unterscheidet er sich von anderen Exilanten, die aus verständlichen Gründen oft nur ihnen Nahestehenden zu helfen gewillt waren.

Andererseits kann man an der Liste austrophile Züge - jenseits der Austrian Economics - oder noch weiter: eine diskrete Solidarität mit den ehemaligen Untertanen der Habsburger Monarchie (Stolper, Mannheim, Lederer, Pribram) erkennen, waren doch 1933 noch keine in Österreich tätigen Hochschullehrer von Entlassung bedroht (die Listen der Notgemeinschaft enthalten nur Namen jener Österreicher, die 1933 im Deutschen Reich eine Stelle hatten, neben den Genannten noch Alfred Braunthal und der als Soziologe geführte Friedrich Otto Hertz²²).

20 Vgl. die beiden Listen in *Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933*.

21 Dafür finden sich in den Briefen des Nachlasses viele Hinweise, z.B. Schumpeters Versuch, seine Bonner Schülerin Cläre Tisch zur Exilierung zu überreden.

22 Der einzige in Österreich beschäftigte Ökonom, dessen Name sich auf der "List of Displaced German Scholars 1936" findet, ist der ehemalige Mitarbeiter der Wiener Arbeiterkammer Hans (später: John) Mars (1898-1985), der als Rockefeller-Stipendiat 1931 bis

Mit Ausnahme von Mannheim landeten letztlich alle von Schumpeter empfohlenen Ökonomen in den USA, wenn auch, wie im Fall von Loewe, mit einem langen Zwischenstopp in England.²³ Nicht in jedem Fall dürfte Schumpeters Empfehlung für das Engagement der Genannten ausschlaggebend gewesen sein.²⁴ Im Fall Mannheims bemühte Schumpeter sich besonders intensiv darum, ihm in den USA einen Einstieg zu ermöglichen. Mannheim selbst versorgte Schumpeter mit Informationen über den Stand der Entlassungen in Deutschland und mit Argumentationshilfen im Zusammenhang mit der von Mannheim so genannten "Hilfsaktion ad hoc". In einem ungezeichneten Brief vom 24. April 1933 an Schumpeter heißt es aus Sorge um unerwünschte Mitleser etwas verklausuliert dazu: *Ich [Mannheim; C.F.] bin der Meinung dasz in diesem Falle [i.e. Mannheims; C.F.] vielleicht das Zugreifen [von US-Universitäten; C.F.] etwas leichter sein wird, da er in seiner Branche von hier aus das einzige Angebot ist und man den Eindruck hat, dasz man bei Ihnen drüben ein lebendiges Interesse für die Max Webersche Richtung, für Elitenproblematik und überhaupt für deutsche (nicht metaphysische) Richtungen hat. Man müsste überhaupt für alle so argumentieren, dasz der Konkurrenzgesichtspunkt in Fällen der wohlgesiebten Spitzenleistungen nicht ohne weiteres mit dem Massenangebot des Durchschnitts in der Krise verwechselt werden kann. Die Ihnen sich präsentierenden Fälle werden sich auch noch reduzieren, da am Ende nur wenige zu einer langen Reise sich entschlieszen werden. Die gegenseitige geistige Befruchtung ist aber in einer Periode der Umstellungen auch in den Vereinigten Staaten höchst bedeutsam. Ich kenne allzugut den Klüngelgeist der lokalen Anwürterschaften,*

*es gibt aber stets über diese gestellte höhere Instanzen von denen sie abhängen und die einen weiteren Horizont haben und zu einer 'Aktion ad hoc' in Ihrem Sinne vielleicht doch zu gewinnen wären. Ich teile Ihnen ganz unverbindlich meine Gedanken mit, vielleicht stimmt das alles nicht, dann legen Sie den Brief bitte zur Seite. Dann war das eben alles nur Ideologie 'oder' - Utopie.*²⁵

Noch im April 1933 wandte sich Schumpeter dann an Alvin Hansen mit der Frage, ob nicht in Minneapolis, an der University of Minnesota, eine Möglichkeit bestünde, Mannheim eine Stelle zu offerieren. In diesem Schreiben findet sich auch die kurze Bemerkung *of course, he is a Jew*, den als Beweis für eine antisemitische Einstellung Schumpeter ins Treffen zu führen allerdings verfehlt wäre.²⁶ In dieser Zeit findet man in den USA in vielen Empfehlungsschreiben ähnliche Hinweise, die meist dazu dienen, den Briefempfänger darauf aufmerksam zu machen, daß antisemitische Einstellungen auf Seiten von Universitätspräsidenten, Dekanen, Departmentsleitern oder bei Mitgliedern der Boards of Overseers zu Schwierigkeiten bei der Berufung von Juden führen könnten. Hansens Universität war eine jener, die in den 20er Jahren, dem Beispiel Harvards folgend, einen numerus clausus gegen jüdische Studenten praktizierten.²⁷

Nach der erfolgreichen Etablierung der University in Exile scheinen sowohl die Aktivitäten Schumpeters, von sich aus vertriebenen Ökonomen zu helfen, abgeebbt zu sein, wie auch Hilferufe an ihn spärlicher werden. Gelegentlich wandte sich aber auch vor dem "Anschluß" und der "Reichskristallnacht" jemand mit dem Ersuchen um Hilfe für sich selbst oder jemanden anderen an ihn. Einer der ungeteilt erhalten geblie-

1933 in den USA war und später nach Birmingham, England, emigrierte; nach dem Krieg war er Reader in Economics an der Universität Manchester und später als UN-Experte in Zambia tätig. Sein Name findet sich in keiner der bekannten Verzeichnisse von Emigranten (vgl. Fußnote 1). Angaben nach Rockefeller Archive, Fellowship-Karteikarte.

23 Vgl. Claus-Dieter Krohn: *Der Philosophische Ökonom. Zur intellektuellen Biographie Adolph Lowes*. Marburg: Metropolis 1996.

24 Colm, Lederer, Marschak und Neisser gelangten an die New School, Altschul erhielt eine Stelle an der University of Minnesota, während Pribram und Stolper an keine Universität kamen (ersterer arbeitete in der renommierten Brookings Institution, während letzterer auch in den USA als Publizist und ökonomischer Berater tätig war).

25 Vgl. jetzt auch den Briefwechsel zwischen Mannheim und Louis Wirth aus dieser Zeit: *Mannheim Károly levelezése 1911-1946*, hrsg. von Éva Gábor. Budapest: Argumentum Kiadó 1996.

26 Allen: *Opening Doors*. Band 2, S. 66f. und 191f., diskutiert ausführlich die Frage, ob Schumpeter antisemitisch war, und kommt zum Schluß, daß bei ihm zumindest eine Abneigung gegen jüdische Cliquenwirtschaft festzustellen sei; allerdings stützt er seine Beweisführung vornehmlich auf die bekanntermaßen etwas eigenwilligen autobiographischen Aufzeichnungen Schumpeters. Stolper widmet wohl wegen dieser Veröffentlichung einen ganzen Abschnitt seiner Einleitung der Frage "Was Schumpeter Anti-Semitic?".

27 Vgl. Leonard Dinnerstein: *Anti-Semitism in America*. New York: Oxford University Press 1994, S. 85f.

benen Briefe stammt von Rudolf Hilferding, mit dem Schumpeter 1905/06 in Böhm-Bawerks Seminar erstmals zusammengetroffen war, den er später dann in der Sozialisierungskommission wieder traf und dessen von Schumpeter so bezeichnete neo-marxistische Imperialismustheorie er in den 20er Jahren zu widerlegen bestrebt war. Der Anlaß für den Brief Hilferdings vom 29. Juli 1936 war eine Intervention für einen Dritten. Hilferding kommt aber auch auf Schumpeters *Interesse, das Sie mir selbst bezeigen*, zu sprechen. Offenkundig hatte Schumpeter Hilferding angeboten, ihm bei einer Vortragsreise durch die USA behilflich zu sein. In einem handschriftlichen Nachtrag teilt Hilferding dann Schumpeter auch noch mit, daß Otto Bauer in Prag für die illegale österreichische Bewegung *sehr tätig* sei. *Es ist*, heißt es dann weiter, *soeben ein neues Buch von ihm [Bauer; C.F.] 'Integraler Sozialismus' erschienen. Ich selbst denke immer an eine Neubearbeitung des 'Finanzkapitals'. Aber das würde lange, intensive Arbeit voraussetzen und ich sehe noch keine Möglichkeit, mir die Mittel zu verschaffen, um unabgelenkt 1-2 Jahre rein wissenschaftlich zu arbeiten.* Hilferding blieb bekanntlich zu lange in Frankreich, wo er unter ungeklärten Umständen in der Hand der Gestapo im Oktober 1941 ums Leben kam.

Schumpeters Kontakte mit Österreichern wurden nach dem "Anschluß" intensiver. Zahlreiche Flüchtlinge aus Österreich wandten sich an ihn - darunter viele Sozialdemokraten (oder genauer: viele Briefe von Österreichern und österreichischen Sozialdemokraten sind im Nachlaß zu finden).

Wenig Konkretes kann man über Schumpeters Reaktionen auf jene Korrespondenzpartner sagen, von denen in den Schumpeter Papers zwar noch Lebensläufe, Schriftenverzeichnisse und ähnliches zu finden sind, die dazugehörigen Briefe aber offenbar zerschnitten wurden: beispielsweise von Franz Alt, einem 1910 in Wien geborenen Versicherungsmathematiker,²⁸ oder Walter Froehlich, einem 1901 in Wien geborenen Juristen, neben dessen Curriculum vitae und Publikationsverzeichnis auch je ein Empfehlungsschreiben von Ludwig Mises, Friedrich A.

28 Er war später am American Institute of Physics tätig.

Hayek und Erich Voegelin erhalten ist.²⁹ Von wem eine maschinschriftliche Abschrift aus einem "Who is who in Central Europe" und eine Publikationsliste von Richard Kerschagl, einem Wiener Ökonomen, der 1938 entlassen wurde, aber letztlich nicht emigrierte, veranlaßt wurde, ist unklar. (Kerschagl kam 1949 als Gastprofessor in die USA.) Während man in diesen Fällen über die Gründe und Ursachen des Vorhandenseins der Papiere nur spekulieren könnte, kann man in einem anderen Fall aufgrund der noch vorhandenen Briefe Genaueres sagen: Wilhelm Winkler wandte sich 1938 mehrfach an Schumpeter; ein Teil der Briefe ist erhalten geblieben. Im Juni teilt Winkler mit, daß er mit 1. Juni entlassen wurde. Die Pariser Niederlassung der Rockefeller Foundation habe ihm mitgeteilt, daß er im Falle einer dauernden Anstellung - offenkundig in den USA - damit rechnen könne, die Hälfte seines Gehalts für die Dauer von drei Jahren zugesprochen zu bekommen. In einem Brief vom Juli 1938 erwähnt Winkler, daß er nunmehr Schumpeters Rat vom *letzten Winter* gefolgt sei und versuche, über das Institute of International Education (unter dieser Adresse arbeitete auch das Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars) eine Vortragsreise durch die USA zustande zu bringen.³⁰ An das Ersuchen an Schumpeter um Hilfe schließt Winkler dann bittere Worte an: *Was für Prof. Morgenstern möglich war, als er noch in Amt und Würden saß, sollte es für mich unmöglich sein, der ich unterdessen schiffbrüchig geworden bin?* Vom September 1938 ist dann ein letzter Brief erhalten, in dem Winkler über alle gescheiterten Bemühungen, in die USA zu gelangen, kurz berichtet. Winkler überlebte die Nazi-Zeit und den Krieg in Wien und bekam 1945 seine Professur zurück.

Von einem bekannten deutschen Professor, der nicht emigrierte und von dem bislang auch nicht bekannt war, daß er an eine Exilierung dachte, findet sich in den Schumpeter Papers ebenfalls

29 Später Professor für Economics an der Marquette University in Milwaukee.

30 Winkler gibt sechs Vortragsthemen an, die er anzubieten habe, deren Themen ob ihrer - für einen Statistiker - Buntheit hier angeführt werden sollen: *Power and Charm of Statistical Figures; The Population Problem - a World Problem; The Social and Economic Consequences of the Decline of Births; Vital and Moral Statistics in a Christian Aspect; The Dispute about Freedom of Will in the History of Statistics; Miracles of Life - seen by the Mirror of Statistics.*

ein aufschlußreicher Brief. Erich Rothacker, Philosoph und Psychologe an der Universität Bonn, schrieb am 23. Mai 1939 einen Brief, der - beginnt er doch mit *sehr geehrte gnädige Frau!* - jedenfalls nicht an Schumpeter gerichtet war (aber aus unbekanntem Gründen in den Schumpeter Papers auffindbar ist) und worin er *der freundlichen Aufforderung zu einigen persönlichen Aufzeichnungen für eine event. Amerikafahrt (gern)* nachkommt. Rothacker zeigt sich an einem ein- bis zweisemestrigen Aufenthalt an einer (oder mehreren) Universitäten der Vereinigten Staaten sehr interessiert und offeriert eine längere Liste möglicher Vorlesungsthemen. Aus diesem Interesse an einem USA-Aufenthalt wird man nicht direkt auf Emigrationswilligkeit schließen können, obwohl andererseits zu bedenken bleibt, daß einige jener deutschen Professoren, die weder "rassisch" noch politisch unmittelbar durch die Nazis bedroht waren, durchaus daran interessiert waren, eine Übersiedlung ins Ausland in Erwägung zu ziehen, wenn diese ohne Statusverlust möglich war.³¹ Klingemann, der sich eingehender mit Rothackers Karriere während des Dritten Reichs befaßte, berichtet, daß dieser sich zwar 1933/34 als Nazianhänger betätigte, später aber Meinungsverschiedenheiten mit dem örtlichen Dozentenbundführer hatte, die dazu führten, daß ihm 1939 eine Auslandsreise verwehrt wurde.³²

Während bei den bislang behandelten Personen vielerlei im Unklaren bleiben muß, sind die im folgenden zu behandelnden Korrespondenzen in zweierlei Hinsicht klarer: Es handelt sich um Personen, die schon emigriert waren oder die aus Deutschland flüchten wollten, und es sind die Aktivitäten und Hilfestellungen Schumpeters zumindest rekonstruierbar. Auf Interesse mag schließlich auch noch stoßen, daß es sich bei den folgenden Fällen um Personen dreht, über die im Zusammenhang mit ihrer Emigration wenig bekannt ist und die in der Emigrationsforschung kaum oder gar nicht behandelt werden.

Zweierlei kann als durchgehendes Muster der Korrespondenzen (wobei, wie erwähnt, die Brie-

fe von Schumpeter nicht erhalten sind) festgehalten werden: Schumpeter antwortete offenkundig jeweils sehr rasch auf Schreiben, die ihn erreichten, und er muß in seinen Antworten recht ausführliche praktische Hinweise gemacht haben, die sich auf sinnvolle Studienprogramme, zusätzliche Empfehlungsschreiben und taktische Ratschläge bezogen haben dürften. Viktor Heller, der in Wien studiert und in Zürich ein Doktorat der Rechts- und Staatswissenschaften erworben hatte, war in der Ersten Republik in verschiedenen Ministerien und in der Kommission für Preiskontrolle tätig. Seit 1922 mit einer Amerikanerin, übrigens einer Nichte Sigmund Freuds, verheiratet, arbeitete er später unter anderem für amerikanische Marktforschungsinstitute und hielt im Wiener Volksheim Vorlesungen, wo er auch an der Gründung einer Abteilung für Sozialwissenschaften und Ökonomie führend tätig gewesen sein soll. Frühere Aufenthalte in den USA, verwandtschaftliche und berufliche Beziehungen zum Zufluchtsland und Fürsprache Prominenter (Heller erwähnt mehrere Professoren des Institute for Advanced Study, Princeton, amerikanische Geschäftsleute und Ökonomen als Referenzen) hätten erwarten lassen können, daß sich der Integrations- und Akkulturationsprozeß vielleicht einfacher als bei anderen Flüchtlingen gestaltete. Die Briefe Hellers an Schumpeter vermitteln indes ein anderes Bild. Anfangs ging es darum, für eine von Heller geplante Arbeit über internationalen Handel und Investment Finanziers und eine *affiliation* zu sichern. Einmal gelang das eine, dann das andere, aber die notwendige Synchronisation von Subsistenz- und Arbeitsplatzsicherung glückte nicht. Erst nach sehr langer Zeit erhielt Heller im National Bureau of Economic Research in New York - *to give you a start* - eine vorübergehende Stellung. Später gehörte er der Research and Analysis Branch des Office of Strategic Services (OSS) an, aus dem er nach einem Jahr hinausgedrängt wurde, wie er im August 1944 an Schumpeter berichtet: *In alter Ergebenheit Ihr desparater < / > V. Heller*. Über den weiteren Lebensweg Hellers konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

Ein ehemaliger Student aus Schumpeters Czernowitzer Zeit, der aus Wien geflüchtete Jurist Maximilian Kössler (geb. 1889), wandte sich im Dezember 1939 nach seiner Entlassung aus einem Vichy-Internierungslager aus Paris an den Harvard-Juristen James McCaley Landis mit der

31 In den Akten des "Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars" (New York Public Library) finden sich mehrere Hinweise auf derartige Fühlungnahmen prominenter deutscher Professoren, die dann letztlich in Deutschland blieben.

32 Vgl. Carsten Klingemann: *Soziologie im Dritten Reich*. Baden-Baden: Nomos 1996, S. 34ff.

Bitte, Schumpeter das beigelegte Memorandum zu übermitteln. Dieses enthält neben den üblichen Angaben über Schriften, Werdegang und Fähigkeiten den Hinweis, daß Kössler wegen seines Geburtsortes auf ein Visum aus der rumänischen Quote warte. Weiteres ist dem Nachlaß Schumpeters nicht zu entnehmen - in der (Emigrations-)Literatur taucht der Name Kössler nicht auf.

In einem anderen Fall eines verzweifelt auf die Ausreise aus Nazi-Deutschland Hoffenden können wir aus dem Schumpeter-Nachlaß Genaueres berichten. Es handelt sich um Julius Bunzel, den Spiritus rector der 1908 gegründeten Grazer "Soziologischen Gesellschaft" und Herausgeber ihrer Schriftenreihe "Zeitfragen aus dem Gebiete der Soziologie", in der Schumpeters "Krise des Steuerstaates" 1918 zuerst erschienen war.³³ Der Sohn Bunzels, der später als Soziologe bekannt gewordene Joseph H. Bunzel, war bereits in den USA und bemühte sich, neben seinem Versuch, selbst in der akademischen Welt Fuß zu fassen,³⁴ intensiv um eine Ausreisemöglichkeit für seine beiden Eltern, die in Wien festsäßen. Schumpeter, der in mehreren Schreiben als *Freund der Familie* dem jungen Bunzel Ratschläge für seine Karriere gab, wurde dann auch für Julius Bunzel aktiv. Aus dem Mai 1940 ist ein handschriftlicher Brief Schumpeters im Nachlaß vorhanden, den er aus unbekanntem Gründen nicht absandte. Darin entschuldigt er sich für sein langes Schweigen, das nichts mit einem von Bunzel offenbar in einem nicht erhalten gebliebenen Brief geäußerten Desinteresse am alten Kontinent zu tun habe. *Nur bin ich*, setzt Schumpeter fort, *ein schlechter Briefschreiber, der nur zur Feder greift, wenn er Spezifisches zu sagen hat*. Das sei im Fall der Hilfe für Joseph Bunzel bislang *leider so gewesen [...]*. *Ich hasse die Wendung 'ich will mein Möglichstes tun', und dennoch wäre das alles gewesen, was ich hätte sagen können*. Nach einigen weiteren Sätzen über die Aussichten des jungen Bunzel - *an dessen schließlichen Erfolg [Schumpeter; C.F.] nicht zweifle* - endet der Brief mit einer Reminiszenz an vergangene

33 Vgl. Reinhard Müller: *Vergessene Geburtshelfer. Zur Geschichte der Soziologischen Gesellschaft in Graz (1908-1935)*, in: Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich. Newsletter (Graz), Nr. 3 (November 1989), S. 3-25.

34 Im Schumpeter-Nachlaß findet man dazu einige briefliche Berichte Joseph Bunzels an Schumpeter und ein 23seitiges Exposé für ein Buch "Baroque Created America".

Gemeinsamkeiten: *Ja - die Krise des Steuerstaats! Ich hatte komplett darauf vergessen. Gibt's in Europa noch Leute die sich für derlei interessieren? Deren Spannkraft möchte ich haben!*

Im März 1941 berichtet Joseph Bunzel dann Schumpeter, daß er aus Wien, Italien und Ungarn mehrere Telegramme seines Vaters erhalten habe, der *schleunigst* um Schiffskarten bittet, da er sonst nach *Polen (ge)schickt* würde. *Sie [Schumpeter; C.F.] wissen natürlich was Polen für meine Mutter und meinen Vater bedeutet*. Joseph schnorrt Schumpeter um 200 Dollar an, da er den Betrag von 1200 Dollar unmöglich allein aufbringen könne.

Aus dem Juli 1941 stammt dann ein letzter Brief Julius Bunzels an Schumpeter, worin er sich für seinen Sohn, der Schumpeter *anbettel(te)*, entschuldigt. Seine Ausreise scheiterte nicht am Geld, sondern an der tschechischen Quote, weil Bunzel und seine Frau in Prag geboren seien und daher der tschechischen Immigrationsquote zugeschlagen würden. *Ich habe uns auch längst auf conto dubioso geschrieben und bin nur neugierig, wann und wie wir gänzlich werden abgebucht werden*. *In dem grossen Weltgeschehen ist das ja reichlich unwichtig und interessiert eben nur meinen Buben, was ich ihm leider - trotz aller Mühen - nicht ausreden kann*. Nach einigen Sätzen über seinen Sohn und dessen Arbeit und Erfolg - er (*spickt*) *seine Arbeiten mit Fussnoten, die mir immer ein Gräuvel <!> waren*, und etwas weiter: *ich hoffe, dass der Bub [...] die weisen Lehren von Wieser befolgt, der mir einmal sagte: Nehmen sie die ganze Literatur und lesen Sie sie nicht* - macht er Schumpeter das Kompliment, daß *Sie weder Einfälle noch einen lesbaren Stil ablehnen, selbst wenn die Einfälle - Gott behüte - neu und daher 'unbelegbar' sind und der Stil nicht ganz so trocken ist, wie 'die Wissenschaft' es angeblich verlangt*. Erst die letzten Zeilen des Briefes verraten etwas über die Situation Bunzels in Wien: *Ich habe den grössten Teil meiner Bücher verklopft, aber Ihre Sachen glücklich gerettet (obzwar man mir sogar für die 'Rechenpfennige'³⁵ Erkleckliches bot: stehen weit über pari) und sie dabei wieder einmal durchgelesen und gefunden ... nun daß man Ihnen diese*

35 Dabei könnte es sich um einen Separatdruck von Joseph Schumpeter: *Das Sozialprodukt und die Rechenpfennige. Glossen und Beiträge zur Geldtheorie von heute*, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 44. Jg. (1917), S. 627-715, handeln.

Zeilen schreiben kann. Bunzel verstarb am 19. Juli 1942 unter ungeklärten Umständen in Wien.³⁶

Einer, dem es gelungen war, rechtzeitig aus Europa zu flüchten, und der sich im November 1940 an Schumpeter wandte, war der österreichische sozialdemokratische Journalist und Politiker Otto Leichter. Im Schumpeter-Nachlaß findet sich ein Brief mit Lebenslauf und einem Exposé für eine geplante Studie.³⁷ Etwaige Antwortschreiben Schumpeters sind nicht nachweisbar, ebenso fehlen weitere Briefe Leichters. Sein Brief verdient dennoch Aufmerksamkeit. Der Sache nach ging es in dem bemerkenswerterweise auf Englisch geschriebenen Brief um eine relativ unspezifische Bitte um Hilfe: Leichter wollte sich um ein *fellowship* für sein beiliegend näher erläutertes Forschungsvorhaben bemühen, das ihn (auch) in die Lage versetzen sollte, sein Englisch zu verbessern, damit er später eine Chance habe, *a scholarship at any College* zu erlangen. Erst am Ende des Briefes gibt Leichter eine detaillierte Schilderung jenes früheren Kontakts zu Schumpeter, der ihn gleichsam legitimierte, sich nun an den ehemaligen Lehrer zu wenden, und er ergänzt diese Erinnerung mit einer Mitteilung über die jetzige Lebenssituation seiner Frau - und damit indirekt auch seine eigene: Als junger Student habe Leichter die Gelegenheit gehabt, an einem privaten Seminar teilzunehmen, das Schumpeter im Sommer 1919 für *some students in the Austrian chancellery in Vienna in between cabinet councils. My wife who was in your office in the ministry of Finance (Dr. Käthe Pick) participated too in this seminary. Unfortunately she is in a German prison for two years and a half and for twelve months in a German concentration camp.*³⁸

36 Julius Bunzels Sterbejahr wird im "Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration", vermutlich basierend auf Angaben Josephs, mit Wien 1940 angegeben, und an derselben Stelle wird über Laura Bunzel, Josephs Mutter, berichtet, sie sei ebenso wie ihre Tochter Gerda nach Theresienstadt deportiert worden, wo Gerda verstarb. Laura Bunzel soll das Lager überlebt haben und nach Kriegsende in die USA gekommen sein; ihr Todesjahr wird im "Handbuch" mit Wien 1950 angegeben.

37 Das Exposé "The Totalitarian Economy" sollte sich mit Fragen der Preis- und Lohnpolitik, dem Außenhandel, der gelenkten Investitionspolitik und *political facts as economic factors* im Dritten Reich befassen. Leichter fand dafür keinen Geldgeber.

38 Zur Tätigkeit Käthe Leichters im Finanzministerium unter dem Minister Schumpeter vgl. Käthe

Die persönliche Nähe Schumpeters zu österreichischen Sozialdemokraten wird im recht ausführlichen Briefwechsel mit Hugo Breitner, dem ehemaligen Wiener Finanzstadtrat, gut illustriert. Breitner hatte denkbar schlechte Karten für einen Neuanfang in den USA. Er war zehn Jahre älter als Schumpeter, also 65 Jahre alt, als er in den USA eintraf, hatte nichts als das "nackte Leben" retten können und mußte gemeinsam mit seiner Frau für zwei minderjährige Kinder sorgen. Zwar war Breitner in den 20er Jahren in Wien eine legendäre Figur gewesen, der die finanzielle Grundlage für die Reformen der Wiener Stadtverwaltung gelegt hatte (Besteuerung von Luxusrestaurants, Massensportveranstaltungen, Hund und die Einführung neuer Steuern für mehr als eine Hausangestellte und progressiv steigende Wohnbausteuer). Schumpeter scheint in einem der - wiederum, weil vermutlich handschriftlich verfaßt, nicht erhaltenen - Briefe, Breitners Wirken in Wien gewürdigt zu haben. Jedenfalls bedankt sich Breitner für *die anerkennenden Worte gerade von Ihrer Seite*. Breitners Handikap lag aber nicht bloß im hohen Alter und in den familiären Fürsorgepflichten, sondern vor allem darin, daß er keinerlei universitäre Ausbildung besaß und, von einigen Propagandabroschüren abgesehen, auch nichts publiziert hatte. Die *besten und schönsten Jahre meines Lebens* war er Kommunalpolitiker, davor Direktor der Österreichischen Länderbank und danach in der Direktion der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien. Breitner war sich dieser Mankos sehr bewußt und dachte daran, eine finanzielle Zuwendung, die er offenbar von einer der Flüchtlingshilfsorganisationen bekommen hatte, dazu zu verwenden, um an einem kalifornischen College einen Abschluß nachzumachen, damit er dann vielleicht die Chance habe, eine Stelle als Collegelehrer zu bekommen. Schumpeter riet ihm davon offenbar ab und schlug ihm vor, statt sich um einen "degree" zu bemühen, seine nationalökonomischen Kenntnisse zu verbessern und sich unmittelbar um eine Lehrerstelle zu bewerben. Schumpeter scheint Breitner alternative Schemata der Karriereplanung und des Selbststudiums zugesandt zu haben. Jedenfalls muß Schumpeter sich Zeit genommen haben, mehrere Briefe an Breitner zu schreiben, die diesem nicht nur Mut machten, sondern auch ganz konkrete Hilfestellungen ent-

Leichter. *Leben und Werk*, hrsg. von Herbert Steiner. Wien: Europa 1973, S. 53.

halten haben müssen. Das "Biographische Handbuch" enthält den Hinweis, daß Breitner es zum *Doz. für Städtewesen an Univ. Claremont / Calif.* gebracht habe.³⁹ Er starb 73jährig am 5. März 1946 in Claremont, Kalifornien.

Ein Breitner ähnlicher Fall, der im Schumpeter-Nachlaß Spuren hinterlassen hat, ist der des langjährigen Chefredakteurs der Grazer sozialdemokratischen Tageszeitung "Arbeiterwille", Moritz Robinson. In dieser Zeitung veröffentlichte Schumpeter anlässlich des 100. Geburtstags von Karl Marx einen Gedenkartikel, der erst jüngst (wieder) entdeckt und veröffentlicht wurde.⁴⁰ Im Mai 1942 schreibt der damals 58jährige Robinson an Schumpeter: *Ich wollte Ihnen sofort nach meiner Ankunft in Amerika schreiben. So hilflos ich damals war, so viele Hemmungen hatte ich, gerade Sie mit meinen Sorgen und Problemen zu behelligen.* Sonst ist dieses Schreiben der typische Brief eines Gestrandeten, wie es in den verschiedenen Archiven zahllose gibt: Robinson schildert seine Fähigkeiten und Möglichkeiten durchaus realistisch und ersucht Schumpeter, *sich meiner ein bisschen < ! > annehmen* zu wollen. Die nicht erhaltene Antwort, die Schumpeter offenkundig recht rasch gab, *rührt* Robinson: *So viel Hilfsbereitschaft ist nicht gewöhnlich.* Dem Brief Robinsons ist nicht zu entnehmen, welche Vorschläge Schumpeter ihm konkret machte, aber Robinson zweifelt, ob seine Sprachbeherrschung für das von Schumpeter *in Aussicht gestellte Projekt* ausreichend sind. Wenn er *im Englischen sattelfest* geworden sei, werde er sich wieder an Schumpeter wenden, *mit der Bitte, das zu versuchen, was Sie für mich in Aussicht hatten.* Über das weitere Schicksal Robinsons ist gängigen Nachschlagewerken nichts zu entnehmen.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Korrespondenzfragmente der Schumpeter Papers über das, was zwischen den jeweiligen Briefpartnern wechselseitig mitgeteilt wurde, hinausgehend wertvolle Informationen bereithält, die den Beilagen der verschiedenen Hilfesuchenden entnommen werden können. Ein gutes Beispiel dafür ist das nur einen Brief samt Beilagen umfas-

39 Diese Angabe konnte durch andere Quellen nicht verifiziert werden.

40 Vgl. [Joseph] Schumpeter: *Karl Marx, der Denker*, in: *Arbeiterwille* (Graz) vom 5. Mai 1918, wiederabgedruckt in ders.: *Beiträge zur Sozialökonomik, hrsg. von Stephan Böhm.* Wien: Böhlau 1987, S. 89-93.

sende Schreiben Armand Eislers vom 24. Mai 1943. Darin bringt Eisler sich eingangs als jemand in Erinnerung, der durch einen *common friend*, nämlich die sozialdemokratische Ökonomin Helene Bauer, Schumpeter nach dem Ersten Weltkrieg in Wien kennengelernt habe. Der kurze Lebenslauf, der dem Schreiben beigelegt wurde, ist geeignet, einige Details der Soziologie- und österreichischen Geistesgeschichte aufzuklären, da Eisler in seiner Veröffentlichungsliste unter anderem die deutsche Erstausgabe von Durkheims "Methode der Soziologie" anführt (das Buch erschien 1908 ohne Angabe des Übersetzers), weiters erwähnt er seine Mitarbeit an Rudolf Eislers "Wörterbuch der Philosophie", für das er Artikel über Soziologie, Recht und Psychologie beigelegt habe. Schließlich bezeichnet sich Eisler als *co-founder of the Austrian Society of Sociology*.⁴¹

Das Bild von Schumpeter, das man aufgrund der wenigen, zufällig erhalten gebliebenen Korrespondenz gewinnen kann, ist hinsichtlich seines Verhältnisses zu den Emigranten jedenfalls konturierter, als es in den umfangreichen Biografien und der weiter oben angeführten Sekundärliteratur bislang gezeichnet wurde. Hervorhebenswert scheint mir dreierlei zu sein: Erstens hat Schumpeter sich weitaus intensiver um Emigranten bemüht, als man das bisher wahrzunehmen gewillt war. Nicht nur, daß er an ihn gerichtete Hilferufe umgehend und auf den Einzelfall eingehend beantwortete und keine vorgedruckten 08/15-Antwortschreiben versandte,⁴² verwandte er auch Zeit und Mühe auf Fälle, die man mit guten Gründen als hoffnungslos ad acta legen oder wegen des fehlenden fachlichen Bezugs guten Ge-

41 Diese Angaben konnten durch andere Quellen bislang nicht verifiziert werden. Das gilt auch für ein weiteres Werk, das Eisler anführt: *God and the Gestapo (Redbook, New York, March 1940 - report about the German concentration camps)*.

42 Es dürfte nicht zu viel an kontrafaktischer Geschichtsschreibung sein, wenn man Schumpeter als nobelpreisverdächtig bezeichnet, wenn es zu seinen Lebzeiten schon einen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften gegeben hätte. In Harriet Zuckerman: *Scientific Elite. Nobel Laureates in the United States, with a new Introduction by the Author.* New Brunswick: Transaction 1996, S. 224, findet sich folgender "standardized check" eines Nobelpreisträgers: *Dr. Crick thanks you for your letter but regrets that he is unable to accept your kind invitation to: [und nun folgen 16 vorgedruckte Ersuchen, von denen im vorliegenden Kontext erwähnenswert sind:] give a testimonial, help you in your project.*

wissens zurückweisen hätte können. Zweitens fällt auf, daß er österreichischen Emigranten gegenüber offenbar eine größere Bereitschaft zu helfen an den Tag legte (diese Behauptung folgt aus dem weitgehenden Fehlen von Briefen deutscher Absender, deren Schreiben möglicherweise der Schumpeterschen Notizzettelproduktion zugeführt wurden). Drittens überrascht die große Zahl von Sozialdemokraten unter jenen, deren Schreiben beantwortet oder zumindest nicht zerschnitten wurden. Schumpeters eigenwillige Position zum Sozialismus und Marxismus wurde in der Literatur bislang schon eingehend gewürdigt, seine persönlichen Beziehungen zu Sozialisten sind jedenfalls geeignet, Etikettierungen seiner politischen Überzeugungen als monarchistisch oder als Glaube an eine "paternalistic aristocracy" mehr als nur zu relativieren.⁴³

Joseph Alois Schumpeter war offensichtlich eine weit komplexere Persönlichkeit, als das viele, darunter auch Biografen, wahrzunehmen gewillt sind. Einen kleinen Beitrag zur nochmaligen Neubewertung wollte dieser Artikel liefern.

Dank

Die Arbeiten im Harvard Archives erfolgten während meines Aufenthalts in Cambridge, Massachusetts als (notabene) Schumpeter Fellow. Ich bin dem Schumpeter Committee der Kennedy School of Government dankbar, daß es mir diesen Aufenthalt ermöglichte. Weitere Recherchen erfolgten im Rahmen von Forschungsprojekten, die vom FWF gefördert wurden (Nr. 8831 bzw. 10061). Sylvia Hahn, Salzburg, danke ich für die Bibliothekshilfe, die sie mir in einer Notsituation zukommen ließ. Eduard Staudinger, der vor Jahren den "Arbeiterwille"-Artikel von Schumpeter entdeckte, danke ich für Diskussionen über Eigenheiten von Emigrantenbriefen. Die Wiedergabe der Zitate aus den Schumpeter Papers erfolgt

43 Vgl. Allen: *Opening Doors. Band 2*, S. 256ff. Jenseits der Neubewertung aufgrund dieser Kontakte sollte man nicht vergessen, daß Schumpeter nicht nur im Fall Paul Sweezys, sondern auch beispielsweise beim deutschen Emigranten Fritz Sternberg aktiv wurde, um, wie er in einem Empfehlungsschreiben formulierte, *to achieve no less than a modernization of the Marxian system of thought*. (In einem Brief an Alvin Johnson vom 7. Juni 1945.)

mit freundlicher Genehmigung von Harvard Archives, die Zitate aus den Akten des Emergency Committee in Aid of Displaced Foreign Scholars erfolgen mit freundlicher Genehmigung der Rare Book Division der New York Public Library, die Zitate aus den Fellowship Cards der Rockefeller Foundation mit freundlicher Genehmigung des Rockefeller Archive, Terrytown, N.Y.

* * * * *

* * * * *

Notiz

Nachlaß Gertrude Wagner

Das "Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich" (AGSÖ) hatte bereits im November 1990 ein kleines Konvolut mit Schriften von Gertrude Wagner erhalten. Im Februar 1997 wurde der gesamte erhaltengebliebene wissenschaftliche Nachlaß der inzwischen verstorbenen Sozialwissenschaftlerin von deren Sohn, Michael Wagner, dem Archiv geschenkt.

Gertrude Wagner, geb. Höltei (Görz [Gorizia] 1907 - Wien 1992) war Mitarbeiterin und seit 1934 gemeinsam mit Marie Jahoda Leiterin der "Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle" in Wien, emigrierte 1935 nach Großbritannien und kehrte 1946 nach Österreich zurück, wo sie als Assistentin für Soziologie am "Institut für Höhere Studien" in Wien tätig war.

Der Nachlaß enthält vor allem Materialsammlungen und Typoskripte von Arbeiten, die nach 1945 entstanden sind, sowie einige Druckwerke. Die Katalogisierung des Nachlasses ist für 1998 geplant.